

# Dedenburger Zeitung.

(Vormals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise.**

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anzeigengebühren, sind an die Redaktion portofrei einzulassen.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

Buchdruckerei **C. Rommwalter & Sohn**, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorobogassy 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 3.

**Inserations-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die viermalige und 25 kr. für die durchlaufende Anzeigen erlösliche der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Unter dem zermalmenden Rade der Zeit.

Dedenburg, 18. Oktober.

Neue Zeiten, neue Sitten! In dem Maße als die Kultur vorwärts schreitet, ändert sie die Anschauungen und mit ihnen auch Ansprüche der Menschen, denen sie — die Kultur nämlich — als die führende Wolkensäule des Moses voran zu leuchten berufen ist.

Die Zivilisation schuf wohin sie kam überall ganz veränderte Lebensbedingungen und unter dem zermalmenden Rade der Zeit wird nach und nach so Manches zu Staub, was unsere Ahnvordern als festen Halt ansahen, als eines der Bindemittel ihrer gesellschaftlichen Vereinigung. Aber rasch akkomodiert sich der Mensch den veränderten Umständen, lebt sich in dieselben ein und begreift schließlich nicht mehr, wie er sich in den vorher bestehenden Verhältnissen wohl und behaglich zu fühlen vermocht hat.

Dem nomadisirenden Bewohner des Zeltes wird es wahrscheinlich unheimlich zu Muthe, wenn er zum erstenmale ein festgebautes Haus beziehen und dem Wanderleben entlagen soll, um sich an einen bestimmten Ort zu binden. Allein er gewöhnt sich an das Haus und an die Bedingungen der Selbstthätigkeit. Auch die Zeit rastet nicht, sie vollzieht stets neue Wandlungen und ihr zermalmendes Rad ist über die Zelte hinweg gegangen. Der ehemalige Sohn der Freiheit aber gewinnt nach und nach die Bande lieb, die ihm geordnete Zustände und ein gesichertes Heimwesen auferlegen und schließlich legt er selber die Hand an, dasjenige zu zerstören, was von seinem früheren Herde übrig blieb, damit es neuen zweckmäßigeren Bauten Platz mache. Das erleben wir an der ungarischen Komitatsverfassung. Sie taugt nichts mehr, sie ist morisch geworden und die Verwaltungsreform kann nicht mehr vertagt werden.

Wenn eine fremde Gewalt es wagte, die Komitate anzugreifen, dann geriethen wir in Ungarn gewiß in hochgradige Aufregung und die Patrioten würden sich zusammen schaaren, um mit Gewalt die bedrohten Rechte und Freiheiten zu verteidigen. Die administrativen Reformen, welche Oesterreich ins Werk setzte, erzeugten einst mit vollem Recht in Ungarn den größten Unwillen und den heftigsten Widerstand, denn sie wurden ihnen mit schonungsloser Verletzung der avitischen Rechtsbegriffe aufgedrungen. Trotzdem konnte sich Niemand über den Zweck und das Ziel der Bach'schen Verwaltungsmaßregeln einer Täuschung hingeben. Das Erste, was zur Versöhnung Ungarns geschah, war die Wiederherstellung der Komitate. Dabei hätte es jedem Staatsmanne klar sein können, daß Ungarn mit den Komitaten auch die Kraft erlangte, alle seine Forderungen durchzusetzen.

Jetzt aber legt Ungarn selber die Hand an seine Komitate; es verläßt das Haus, das ihm lieb und theuer geworden, denn es sieht ein, daß es modernen Bedürfnissen nicht mehr entspricht.

Die bevorstehende Verwaltungsreform wird von den leuchtenden Farben der ehemaligen mittelalterlichen Komitatsherrlichkeit gar viele ganz abstreifen, andere verwischen und untereinander mengen und so die Administration in das einförmige Grau des Bureaokratismus hüllen.

An die Stelle des gewählten Stuhrichters wird ein von der Regierung ernanntes Justizorgan treten und der Bizegespan, der cavalierment nach eigenem Gutdünken gewaltig in seinem Bereiche schaltete und waltete, wird ein ehrfamer Regierungspräsident werden, der nach fest normirten Vorschriften zu amtiren hat.

Ungarn hat immer konstitutionelle Rechte bejessen. Das Jahr 1848 brachte ihr nur die parlamentarische Regierungsform, und mit der par-

lamentarischen Regierungsform ist die Komitatsverfassung absolut nicht in Einklang zu bringen. Wenn die Minister dem Prinzip der Verantwortlichkeit genügen sollen, muß sich ihre Macht auch voll und ganz über die Komitate erstrecken.

Allein nun gelangt man zu einer wichtigen und entscheidenden Frage: Ist der ungarische Parlamentarismus wirklich in dem Grade ein Instrument der Freiheit, wie beispielsweise der englische Parlamentarismus? Handelt die Majorität im ungarischen Reichstage immer nach ihrer Ueberzeugung und machen sich bei den Wahlen nicht Einflüsse geltend, welche das Wahlergebniß trüben? Die Regierungspartei wird sich hüten, diese Frage ganz aufrichtig zu beantworten, und die Opposition wird bei der Beantwortung dieser Frage sich mehr der gerechtfertigten Aversion gegen das jetzige Regierungsbetriebe, als von strenger Objektivität im Urtheile leiten lassen. Wir aber haben diese Frage berührt, um daran zu erinnern, daß der Verfall des Komitatswesens nicht etwas ganz Gleichgiltiges ist. Durch seine fremde Gewalt hat Ungarn allerdings nicht mehr eine Beschränkung seines Rechtes zu befürchten, aber in seinem eigenen Lande ist die Majorität maßgebend, gleichviel von welchen Motiven diese Majorität beherrscht ist. Aber die Verwaltungsreform ist dennoch nicht zu vertagen, denn die Komitate haben ihre Lebenskraft verloren.

Der moderne Staat mit seinen Anforderungen, das moderne Wirtschaftssystem, die modernen Erfindungen, die Verschiebung der europäischen Verhältnisse, der moderne Fortschritt in seiner Totalität, das Alles hat dem Komitatswesen die Existenzberechtigung entzogen. Das zermalmende Rad der Zeit geht darüber hinweg. Die Ordnung ist das Maßgebende geworden, die Freiheit lebt als Ideal nur noch in den Herzen von Wenigen, und die Bedingungen des Staats- und Volkslebens haben sich gänzlich geändert.

## Fenilleton.

### Die Brunnenfee.

Eine Kriminalgeschichte von Robert Fuchs.  
(Fortsetzung.)  
3. Kapitel.

Die Enthüllung dieses Geheimnisses hatte auf die verwitwete Frau Oberst-Lieutenant v. B. einen eben so tiefen als günstigen Eindruck gemacht. Eiligen Schrittes begab sie sich zu der bereits mit Ungeduld ihrer Rückkehr harrenden Schwester zurück, um auch dieser von einer Entdeckung Mittheilung zu machen, die, wie sie hoffte, nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Zukunft ihres beiderseitigen Erben sein würde. Unter dem Siegel der ferneren tiefsten Verschwiegenheit theilte sie also der Schwester die näheren Verhältnisse ihrer jugendlichen Freundin mit, deren Wahrhaftigkeit bei den vorgebrachten Beweisen natürlich nicht im Entferntesten zu bezweifeln war.

„Siehst Du wohl, liebe Schwester,“ fuhr Frau v. B. in ihren Mittheilungen fort, „daß wir Beide Recht hatten?! Es mußte schlechterdings ein tiefes und wichtiges Geheimniß sein, das die gute Lucie in ihren Bewegungen hinderte und ihr gebot, sich immer wieder in sich selbst zurückzuziehen. Ich denke, liebe Schwester, wir Beide urtheilen verständig genug, um ihr hieraus keinen Vorwurf zu machen. Im Gegentheil hat sie durch ihre Offenheit bei mir unendlich gewonnen und ich fühle mich jetzt doppelt verpflichtet, das gute Kind, das gewissermaßen ja allein in der Welt steht, mit mütterlicher Liebe zu beschützen.“

„Gewiß!“ antwortete die ältere Schwester. „Ach! diese Entdeckung macht mich sehr glücklich! — Ja, ja, darum grüßte der hohe edle Herr auch immer so freundlich und gnädig, wenn er vorüber fuhr und Lucie bei uns in der Laube saß. O, es wird dem hohen Herrn, den ich, wie Du weißt, ja so unendlich verehere, gewiß angenehm sein, das zarte Kind von uns mit so vieler Liebe behandelt zu wissen, und er wird dieserhalb uns Beiden seine gnädige Zuneigung im vollsten Maße zuwenden! Schon darum müssen wir das gute Kind in unsern ferneren Schutz nehmen. Ach, liebe Schwester, Du glaubst nicht, wie unendlich ich mich Deiner Entdeckung freue, und wie glücklich mich die Verhältnisse der guten Lucie machen! Denke nur, wie leicht es uns da möglich werden wird, bis in die höchsten Kreise des Hofes zu gelangen, in die Nähe des Königs! — Nein, meine Theure, ich bin sehr glücklich!“

„Ich gewiß nicht minder, liebe Adele!“ entgegnete Frau v. B. „Nur müssen wir in der Bewahrung dieses Geheimnisses äußerst vorsichtig sein, damit nicht Andere es für sich ausbeuten. Du kennst meine Wünsche und Pläne in Betreff unseres lieben Vatters Adolar für den Fall, daß Lucien's Verhältnisse nicht störend in den Weg treten. In der That, glücklichere lassen sich kaum wünschen. Denke Dir, liebe Schwester, unsern Adolar als den Gatten einer Frau, die ihm eine jährliche Rente von etwa achttausend Thalern zu bringt und dabei sehr wohl im Stande ist, eine schnelle und glänzende Laufbahn für ihn zu erwirken!“

„Ja, ja, liebe Schwester,“ fiel die Ältere lebhaft ein, „ich sehe ihn schon im Geist als Major, Kommandeur, Ritter, — wie er auf stolzen Rosse einherprenkt und die jugendliche Gemahlin in eleganter Karosse begleitet — und wie er bei Hofe beliebt ist — wie man ihn auszeichnet — und wie auch wir als die nächsten Verwandten und Beschützterinnen des jugendlichen Paares in die höchsten Kreise hineingezogen werden, uns unter Prinzen und Fürsten bewegen, mit Hoheiten und Durchlauchten an einer Tafel sitzen! — Ach, was macht mich das Alles so glücklich!“

„Ich theile ganz Deine Freude und Deine Hoffnungen, liebe Adele,“ entgegnete Frau v. B.; „nur werden wir sie, wenigstens für jetzt, ebenso vor der Welt verbergen müssen, als das uns von der guten Lucie anvertraute Geheimniß. Sei also in keiner Weise unvorsichtig, meine Liebe. Zunächst handelt es sich darum, die Freundin durch Erfüllung ihrer Wünsche an uns zu fesseln, und sodann unseren lieben Adolar in seinen Bewerbungen zu unterstützen; ich hoffe, er soll bald zum Ziele gelangen. Wir dürfen ihm aber die Geburtsverhältnisse seiner Zukünftigen jetzt kaum andeuten, um uns keiner Indiskretion schuldig zu machen. Später wird sich das Andere schon finden.“

„Ich füge mich ganz Deinen Ansichten, meine liebe Schwester. Aber — das mußt Du mir nicht verargen — wenn ich mich schon jetzt im Geist in den höchsten Kreise bewege, in denen mir Krone und Purpur entgegen strahlen. Ach, wie schön muß es bei Hofe sein! Schon der Gedanke daran macht mich unendlich glücklich! Mein Gott, wie bin ich entzückt!“ (Fortf. folgt.)

swertber Weie  
rausgeber Nu-  
dietet auch, wie  
lle anregender  
der Ministerin  
Abendroth den  
Frau Albrecht,  
ber mit einem  
nsburg, Rosa  
Das Heft ent-  
id 46 Unto-  
ompositio-  
Rudolf Wibi,  
ahr eine Fülle  
edes Heft kostet  
10 Lieferungen  
um etwas In-  
tens empfohlen  
IX, Berg-  
uchhandlungen

Dedenburg.

1889.

u.  
t von H. S.  
3 Brüll.

7.25 Früh,  
12.30 Mittag,

9.14 Vorm.,

am Montag,  
7.55 Abends,

5.45 Früh,

aha.

6.20 Abends,  
6.35 Abends,  
6.12 Abends,  
9.30 Abends.

rg.

20, Gerie 7.20  
bis 5.50, Deu

Marbach.

Nr. 15/16.

ter & Sohn.

nk

e,

te  
wischen

Bank.

Qu begeben dntig  
K. Braunbeck, Verlags-  
handlung, Stuttgart.

Ein Stamm in Ungarn hat seine Eigenthümlichkeiten bewahrt, das sind die Zigeuner. Sie kamen nach Ungarn ins Land, aber sie fühlten sich wohl auf ungarischem Boden. Der Stuhlrichter rief den Haiduken und der Zigeuner wurde auf die Bank gelegt; der große Herr machte wenig Umstände und der Zigeuner zappelte am nächsten Galgen. Aber es regnete auch Dukaten, wenn der Zigeuner spielte und das Auge des Haiduken war nicht scharf genug, um den Zigeuner bei seinen Handlungen zu beobachten. Die Zigeuner führten doch ein freies Leben. Rasch vollziehen sich die Wandlungen unter dem zermalmenden Rade der Zeit, und bald wird das Ungarn, das wir einst so innig liebten mit allen seinen Gewohnheiten und Einrichtungen der Vergangenheit angehören. Ein neues, das wir noch glühender lieben werden, ein neues Ungarn wird erblühen. „Es war nicht, es wird erst sein!“ — Gewisse Demonstrationen sind nur noch Anachronismen, und auch der Auspruch Kossuth's, daß die Komitate das Bollwerk der Freiheit sind, ist veraltet und überwunden. Der alte Zigeuner sitzt in der Hufschmiede und sein Enkel spielt das Cymbal. Die Töne machen den Zigeuner philosophisch und trüb blickt er in die Gegenwart hinein. Er hat zu viel Wandlungen erlebt und der Glaube an die Unveränderlichkeit der Dinge ist ihm verloren gegangen. Die Zigeuner haben ihre Sitten bewahrt, aber in Ungarn hat sich Alles verändert. Im freien Ungarn war Raum für den freien Zigeuner. Das Ungarn ohne Komitate, das Ungarn mit der Ordnung eines strengen Bureaucratismus hat keinen Raum mehr für den Zigeuner in seiner Ursprünglichkeit. Die Zigeunermusik wird fortbestehen, aber bald werden die Banden das Lied spielen von dem letzten Zigeuner, und bald werden die letzten Nomaden in Ungarn eine Legende sein, wie die Komitatsfreiheit. E. M.

## Vom Tage.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Kürzlich weilten Ihre Majestät die Königin, die Erzherzogin Marie Valerie und deren Bräutigam Erzherzog Franz Salvator von Toscana in Riva und machten von da aus weite Ausflüge auf königlich italienischem Gebiete. Die hohen Herrschaften reisen zwar im strengsten Infognito, finden aber dennoch überall, dort wo sie erkannt werden die ehrfurchtsvollsten Huldigungen. Am 15. d. Morgens ist Kronprinzessin-Witwe Stefanie in Mariazell eingetroffen. Zur selben Zeit sind auch die Erzherzoginnen Maria Theresia und Margarethe und die Erzherzoge Karl Ludwig und Ferdinand dajelbst eingetroffen und haben in Begleitung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie die Wallfahrtskirche besucht.

Erzherzog Albrecht tritt Montag den 21. d., Nachmittags 5 Uhr, mit dem Expreßzuge der Westbahn die Reise nach Madrid zum Besuche der Königin-Regentin von Spanien an. Im Gefolge werden sich befinden: Obersthofmeister G. d. R. Baron Biret de Bihain, Oberst v. Schönau, Regimentsarzt Dr. Hübel und der Flügeladjutant Major v. Szmercsanyi. Wie uns von verlässlicher Seite mitgeteilt wird, verbleibt der Erzherzog in Madrid bloß acht Tage und unternimmt dann im Lande Reisen, für die noch zehnte drei Wochen in Aussicht genommen sind. Von Spanien aus begibt sich der Erzherzog direkt zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Arco.

○ **Von Ungarns höchstem Aleris.** Seine Eminenz der Kardinal, Fürstprimas Simor wurde in dem Prozeß, den der Studienfonds gegen ihn geführt, zur Zahlung von 91,816 fl. 66 kr. verurtheilt. Der Fürstprimas hat die Summe sofort erlegt. — Bischof Strossmayer hat erklärt, daß er keineswegs beabsichtige, Schritte wegen Aufhebung der verhängten Sequestration über die Diöcesane Forste zu unternehmen, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil die bischöflichen Forste heute völlig ertraglos sind. Von 27,000 Joch Hochwald ist heute kaum eine Acre von 100 Joch übrig geblieben, deren Ertrag nicht kaum den Hausbedarf deckt. Einem höheren bischöflichen Beamten gegenüber äußerte sich Strossmayer: „Nicht ich, sondern das kroatische Volk hat den Nutzen dieser Wälder genossen.“ — Nichtsdestoweniger berief Bischof Strossmayer inzwischen einen Rechtsfreund zu sich, um die Eventualität eines Rekurses mit demselben zu besprechen.

○ **Die Minister-Konferenzen in Wien.** Wir meldeten bereits, daß am 16. d. unser Ministerpräsident Koloman von Tisza und die Minister Szapary und Szilágyi eingetroffen sind, um den am 17. d. stattgefundenen gemeinsamen Ministerkonferenzen beizuwohnen. Es ist begreiflich, daß diese Ministerkonferenzen, welche schon am 14. d. begonnen haben, auch mit der aus-

wärtigen Politik in Verbindungen gebracht worden sind; unsere Ansicht, daß in erster Linie ungarische Verhältnisse in Betracht kommen, findet Bestätigung in dem Umstande, daß der Monarch am 17. d. Vormittags Herrn v. Tisza bereits in längerer besonderer Audienz empfangen hat.

○ **Der evangelische Generalkonvent A. N.,** welcher gegenwärtig in Budapest tagt, verhandelte am 16. d. über das Verhalten des Kirchen-distriktes jenseits der Donau, gegenüber der im Vorjahre den Kiever-Wallfahrern ausgesprochenen Mißbilligung. Die Majorität des Konvents nahm eine Resolution an, in welcher der vorjährige Beschluß aufrechtgehalten, das Recht des Distrikts, den Beschluß zurückzuweisen nicht anerkannt und über das Verhalten des Distrikts die Mißbilligung ausgesprochen wird. Thomas Pechy drückte die Ueberzeugung aus, daß die Synode von einem Geiste besetzt sein werde, welcher die Verhandlung derartiger unpatriotischer Vorfälle ausschließe; das Interesse der protestantischen Kirche erfordere, daß der nationale Geist gepflegt, nicht aber daß russische Propaganda gemacht werde. (Begeisterte Zustimmung.) Obergespan v. Radó befürwortete die Aufrechthaltung der vorjährigen Beschlüsse, was auch angenommen wurde.

## Aus den Comitaten.

**Eisenstadt, den 16. Oktober.** [Orig.-Korr.] (Seltener Kunstgenuß. — Verschiedene Steuern.) Am 19. d. M. hält der berühmte Afrika-Reisende, Herr Dr. Emil Holub, im Gasthose zur „weißen Rose“ einen Vortrag über seine zuletzt durchgeführte Afrika-Reise. Zum besseren Verständnisse desselben werden im großen Saale des genannten Gasthofes Objekte, die Herr Dr. Holub aus Afrika mitgebracht, aufgestellt. Auch seine muthige Gemahlin, die den Forscher auf dieser Reise begleitete, kommt hieher. Den Vorverkauf der Karten zu diesem interessanten Vortrage hat aus Gefälligkeit Herr Moriz Sedlmayer übernommen. Wie wir vernehmen, sollen schon viele Karten abgesetzt worden sein. Man steht allseits mit berechtigter Spannung diesem Vortrage entgegen.

In dem Berichte über die jüngst abgehaltene Komitats-Kongregation haben wir gelesen, daß auch ein Statut wegen Haltens von Hunden eingebracht wurde und daß eine allgemeine Hundesteuer beschloffen wurde. Wir müssen gestehen, daß wir uns sehr darüber gefreut haben. Abgesehen davon, daß viel Geld durch diese Steuer hereingebracht wird und mit diesem wieder viel Nützliches geschaffen werden kann, so ist auch der Umstand von Wichtigkeit, daß durch dieses Statut einem großen Unfuge gesteuert wird. Es gibt kaum ein Haus bei uns, woselbst nicht 1 bis 2 Hunde gehalten werden! Dem Reichen könnten wir diese Hundeliebhaberei schon gönnen, und er wird sich auch durch die neue Steuer von dieser seiner Passion nicht abbringen lassen. Und wenn sich Jäger, Fleischhauer, Schäfer u. Hunde halten, so sind ihnen bei ihrem Gewerbe Hunde nothwendig und sie werden gewiß der neuen Steuer nicht gram sein; für die Schäfer dürfte ja ihr Dienstgeber die Tage entrichten. Was sollen wir aber von denen halten, die kaum selber etwas zu essen haben, ja oft von der Wildthätigkeit Anderer leben, und sich ohne jedwede Nothwendigkeit, bloß aus Liebe und Lust, Köter halten, die sie nicht ordentlich pflegen können und sie deshalb den ganzen Tag in den Gassen und Straßen herumstreichen lassen, woselbst man sich oft ihrer Zudringlichkeit kaum erwehren kann und sich vor ihren Angriffen schützen muß? Ja, dieses Statut wird gewiß seinen Zweck, die riesige Anzahl von herrenlosen Hunden zu verringern, erfüllen. Nur hätten wir gewünscht, daß die Steuer nicht 50 Kreuzer, sondern wenigstens 1 fl. betragen hätte. Warum läßt sich der Fiskus für das Halten eines Diensthunden, der jedenfalls viel nothwendiger und überdies ein Mensch ist, einen Gulden zahlen, warum sollte nicht auch für das Halten eines Hundes, wenn nicht mehr, so doch ebensoviel gezahlt werden?

Wenn wir nun über die neue Hundesteuer unserer Freude unverhohlen Ausdruck verliehen haben, so können wir dieses dagegen nicht von der neuen Steuer thun, die der hiesige Magistrat den Getreidekäufern anzulegen gesonnen ist. Laut Beschluß desselben muß vom 1. November angefangen jeder Käufer von Getreide dasselbe auf der städtischen Waage abwägen lassen und zwei Kreuzer per Meterzentner Waagegebühr entrichten. Zugegeben, daß der Verkäufer durch das Abwägen seiner Waare auf der städtischen Waage vor Ueberschneidung von Seite des Käufers geschützt werden soll, so ist dieses Abwiegen doch noch immer kein Schutz gegen Ueberschneidung des Konju-

menten von Seite des Verkäufers. Es sollen schon Fälle vorgekommen sein, daß der Verkäufer von der behördlich abgewogenen Waare unterwegs, also nach dem Abwiegen, einen Theil der Waare an andere Personen abgegeben hat, und der Käufer sollte dann laut Waagezettel die Waare vollständig bezahlen müssen? Etwas anderes wäre es, wenn die abgewogenen Säcke amtlich plombirt würden, dann wäre der Waagezettel gültig; so dieses aber nicht geschieht, wird sich der Käufer vor sich selber zu Hause die Waare noch einmal wiegen und da dürfte der Waagezettel sehr oft die Quelle vieler unnützer Prozesse werden. Allein die neue Waage hat ein hübsches Geld gekostet und da muß der Konsument schon herhalten, um die Anschaffung derselben zu bezahlen. — u.

**Schattendorf, 17. Oktober.** [Orig.-Korr.] (Seuche erloschen. — Weinlese.) Hierorts ist die Maulseuche bereits erloschen und die Ein- und Ausfuhr des Hornviehs wieder gestattet. — Die Lese hat schon begonnen und ist das Ergebnis quantitativ und qualitativ zufriedenstellend.

**Siglos, 17. Oktober.** [Orig.-Korr.] (Verbrannt.) Das dreijährige Töchterchen des hiesigen Einwohners Galop näherte sich in einem unbewachten Augenblick dem offenen Feuer, welches während der Weinlese im Weingarten ihrer Eltern brannte und hatte das Unglück in die Flammen zu stürzen. Hilflos, wie das Kind war, zog es sich in wenigen Augenblicken derartige Brandwunden zu, daß es kurz darauf den Geist aufgab. Die Mutter der kleinen Verunglückten lag, während das Entsehlige geschah, im — Wochenbette!

## Telegramme.

**München, 18. Oktober.** Als künftigen Münchener Erzbischof nennt man bestimmt den Landtags-Abgeordneten Dr. Rittler, Direktor des katholischen Seminars in Regensburg.

**Agram, 18. Oktober.** Der Landtag hat die Vorlage betreffend den finanziellen Ausgleich mit Ungarn in namentlicher Abstimmung mit 69 gegen 4 Stimmen zum Gegenstande der Spezial-Berathung angenommen. Die Starcevic's-Partei verließ vor der Abstimmung den Saal. Sodann wurde die Vorlage auch in der Spezialdebatte erledigt.

**Lissabon, 18. Oktober.** Der König von Portugal befindet sich im Zustande der Schlafsucht; er erhielt bereits die letzte Delung.

**Wien, 18. Oktober.** Ein sehr bekannter Tourist, der Postsparkassabeamter Herr Johann Gilhofer ist auf der Rax beim Erklettern der „Protestwand“ abgestürzt und liegt schwer verwundet im Karl Ludwig-Hause auf der Rax.

**Königsberg, 18. Oktober.** Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen mittelst Extrazuges gestern um 5 Uhr 40 Minuten hier ein und setzten die Reise nach kurzem Aufenthalte fort.

**Temesár, 18. Oktober.** In Folge anhaltender Regengüsse hat der Wasserstand der Temeß bei Kestely die Höhe von 290 über Null erreicht. Der Wasserstand des Begaflusses ist auf 170 gestiegen. Aus den Gemeinden Mosniza, Girsda, Medves, Ság und Paracs sind die Einwohner zum Theile zu den Arbeiten auf den Schutzdämm beordert worden.

Das Wasser ist fortwährend im Wachsen.

## Communal-Beitrag.

Vom Magistrate der k. k. Freistadt Oedenburg.

3. 6779 Gyl.  
1889

### Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß die k. k. Freistadt Klauenburg ein Taubstummen-Institut errichtet hat, dessen Grundkapital aber so gering ist, daß das Institut seiner Bestimmung im erhöhten Maße nur dann wird entsprechen können, wenn es am Wege öffentlicher Sammlungen einer Unterstützung theilhaftig sein wird. — Wir eruchen demnach die edelmüthigen Wohlthäter, daß sie ihre zu diesem Zwecke spendenden Gaben bei der Kammerkassa erlegen mögen, wo auch der Substitutionsbogen erliegt.

Oedenburg, aus der am 16. Oktober 1889 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

### Der Stadtmagistrat

### Oedenburger Municipal-Ausschuß.

Sitzung am 17. Oktober.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Fink. Zu Authentifikatoren des Protokolles werden bestellt Direktor Hahnenkamp, Dr. Töppler und Superior v. Lóskay.

Die Herren Repräsentanten waren diesmal zahlreich erschienen, was übrigens bei der Wichtigkeit des auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstandes — die Feststellung des Budgets der Stadtkommune pro 1890 — ganz gerechtfertigt erschien.

— Vor Beginn der Berathung stellt Repräsentant Dörfler den Antrag, diesmal von der zeitraubenden Verhandlung jeder einzelnen Post umsomehr Umgang zu nehmen, nachdem der Voranschlag in der Budget-Kommission, in der Finanz- und Kontroll-Sektion und seitens des Magistrates eingehend berathen wurde. Dieser Antrag wurde trotz der Einsprache des Dr. Töppler zum Beschlusse erhoben, worauf Vizepräsident Seyring mit der Verlesung des Protokolls der Finanz-Sektion beginnt. — Bei Berührung des Brennerberger Kohlenbergwerkes bringt der Bürgermeister dem Municipal-Ausschuß den daselbst ausgebrochenen Brand mit der Erklärung zur Kenntniß, daß nunmehr mindestens zwei Monate daselbst die Kohlenförderung sistirt werden müsse. Der vorhandene Kohlenvorrath von 15.000 Meter-Zentnern werde für die Bevölkerung in Bereitschaft gehalten, jedoch können täglich bloß 20 Fuhrn verabfolgt werden und diese nur auf Vorweisung städt. Anweisungen. Uebrigens wird zur Informirung des Publikums eine diesbezügliche Kundmachung des Magistrates hinausgegeben werden. — Bei dem Titel: Straßenreinigung beantragte der Magistrat die für die Straßenkehrer eingestellte Summe von 2609 fl. auf 3609 fl. zu erhöhen. Die bisherige Reinigung der Straßen lasse — wie die Herren Dr. Cavallar und Dr. Démy sehr richtig ausführten — leider sehr viel zu wünschen übrig. Die jetzt angestellten sechs Straßenkehrer seien zumeist alte, physisch gebrochene Leute, die ins Versorgungshaus gehören, man müsse die Zahl mindestens auf 10—12 erhöhen und junge kräftige Leute anstellen. Außerdem soll der Stadthauptmann den städtischen Pächter verhalten seinen Verpflichtungen im Interesse der Sanität in eifrigerer Weise Genüge zu leisten. — Es wird hierauf die erhöhte Post angenommen. —

Bei dem Titel: Unterstützung des „Musikvereines“ bittet Repräsentant Heinrich Kugler die erbetene Subvention von 300 fl. zu votiren, da der Verein eine Gesangs- und Violinschule erhält und es sei sicherlich nicht am Plage hier knauserisch vorzugehen, wo es sich um Verbreitung von Bildung, um Vereblung des Gemüthes handelt. Dr. Töppler plaidirt für die Beibehaltung des eingestellten Betrages von 150 fl. mit der frappirenden Motivirung: „Wenn der Verein nicht existiren kann, so sei dies seine Sache.“ Nachdem noch Vizepräsident Seyring und P. Müller zur Sache gesprochen hatten, bewilligte die Versammlung 200 fl. Nach einstündiger Berathung war das Budget erledigt.

Die Hauptsumme der Ausgaben beziffert sich auf 433.162 fl. 75 kr., denen an Einnahmen die Summe von 329.216 fl. 08 kr. gegenübersteht, es verbleibt somit ein Defizit von 103.946 fl. 67 kr.

Die Zinskreuzer mit 3% berechnet, ergeben die Summe von 21.720 fl. 49 kr., es verbleibt daher ein Manko von 82.226 fl. 18 kr., welches durch eine **Kommunalksteuer** von 37 Prozent gedeckt werden wird.

Uont Erlaß des Ministers des Innern wurde für die Umgestaltung der Windmühlkaserne das bei der Ung. Hypothekbank aufzunehmende Darlehen von 40.000 fl. genehmigt.

Desgleichen wurde das städtische Organisationsstatut vom Ministerium genehmigt, welches mit gestrigem Tage in Kraft getreten ist. Laut diesem Statut werden statt der bisherigen 84 in Zukunft 92 Repräsentanten gewählt werden, welche neue Bestimmung jedoch erst mit Ende des Jahres 1890 mit dem Ablauf des Mandates der Repräsentanten ins Leben treten wird.

Eine lebhafteste Debatte rief die Errichtung einer fünften Apotheke in Dedenburg hervor, welchen Antrag Martin v. Szilvásky einbrachte. Als Referent in dieser von der Repräsentanz mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Angelegenheit fungirte Stadtphysikus Dr. Démy.

Der Antrag des Herrn v. Szilvásky, daß beim Ministerium des Innern die Errichtung einer fünften Apotheke angestrebt werden möge, wurde vom Magistrate in ablehnendem Sinne der Generalversammlung unterbreitet. Erstens aus dem Grunde, weil im Sinne des Gesetzes innerhalb fünf Jahre von der Verweigerung eines solchen Antrages kein neuer diesbezüglicher Antrag eingebracht werden könne. Im Jahre 1885 sei der Apotheker Herr K. Hubdy wegen Errichtung einer 5. Apotheke eingeschritten, sein Ansuchen jedoch abschlägig beschieden worden. — Zweitens darum, weil auch heute die Nothwendigkeit einer solchen nicht vorhanden sei; der Verkehr habe sich nicht vergrößert, bedeutende Veränderungen seien nicht vorgekommen, die jetzt bestehenden vier Apotheken für unsere Verhältnisse reichlich genügen und die Entfernung von diesen auch nicht in Frage kommen könne, weil man ja binnen 10 Minuten von jedem Punkte der Stadt eine Apotheke zu erreichen in der Lage sei.

Der Antragsteller Szilvásky erklärt, er habe nicht als Vertreter der Apotheker, sondern im Interesse der Gesamtheit diesen Antrag eingebracht. Derjenige sei mit Blindheit geschlagen, der auf der Westseite unserer Stadt die rapid fortschreitende Entwicklung derselben nicht sieht. Fabriken seien seither entstanden und reges Leben herrsche in den Dörfern. Die Nothwendigkeit einer fünften Apotheke stehe außer Frage. Diesen Antrag unterstützt mit dem Aufgebote seiner ganzen Eloquenz Georg Dörfler. Der südwestliche Theil unserer Stadt besitzt nur eine Apotheke, während im nordöstlichen Theile sich deren drei befinden. Als die Gräner'sche Apotheke im Jahre 1767 gegründet wurde, hatte Dedenburg bloß 12.000 Einwohner. Die Nothwendigkeit einer fünften Apotheke erblicke er auch darin, daß in der Gräner'schen Apotheke jährlich 20.000 Recepte erledigt werden, in der Botffy'schen Apotheke waren bis zum 13. d. M. 7287 Recepte. Nimmt man noch die umliegenden Ortschaften hinzu, so seien wenigstens 30.000 Menschen zu rechnen, die Apotheken in Anspruch nehmen. Es sei ein Akt der Gerechtigkeit nicht bloß Einzelne bereichern, sondern auch Andere an dem Gewinne partizipiren zu lassen und die Stadt gewinnt wieder einen neuen Steuerträger.

Dr. Cavallar, der hierauf das Wort ergreift, reißt in geistvoller Rede das Gebäude nieder, welches sein Vorredner Dörfler auf sehr optimistischem Fundamente errichtete. Die Inanspruchnahme einer Apotheke sei stets eine Vertrauenssache wie die Wahl eines Arztes. Eine Apotheke sei kein Konkurrenzgeschäft, wo man eventuell Medicamente billiger bekommen könne, denn für dieselbe seien bestimmte Taxen normirt. Mit dem Wachsen der Konkurrenz müsse aber naturgemäß auch das Vertrauen des Publikums zu den Apotheken abnehmen, denn wer bürgt dafür, daß der Apotheker bei schlechterem Geschäftsgange sich nicht auf eine für das medikamentbedürftige Publikum nachtheilige Weise entschädigt. Wir also würden nur darunter leiden. Je mehr Spezereihändler, desto mehr werde der Pfeffer gefälcht. Das Vertrauen in die Apotheke dürfe jedoch nicht erschüttert werden. Schließlich könne Niemand nus verbürgen, daß Jemand, der heute auf dem Szekenyiplatz eine Apotheke um 3000 fl. errichtet, dieselbe nicht im nächsten Jahre um 20.000 fl. weiter verkauft.

Dr. Démy bezeichnet die Angaben Dörfler's, daß der Apotheker Gräner ein Einkommen von 15—16.000 Gulden habe, als eine offenkundige Unwahrheit: es könne höchstens von einem Umsatze in dieser Höhe die Rede sein. — Nachdem noch Dörfler einen Anwurf des Dr. Töppler, als würde er hier im Interesse Einzelner seine Stimme erheben, zurückweist, und P. Müller erklärt hatte, daß er nie gehört habe, daß Apotheker sich großes Vermögen erworben hätten, vielmehr sei ihr Einkommen im Verhältnis zur großen Vermögensanlage ein bescheidenes zu nennen, wird die Debatte geschlossen, und zur namentlichen Abstimmung geschritten. Mit einer Majorität von zwei Stimmen (19 waren gegen 17 für die Errichtung) wurde die Errichtung einer fünften Apotheke abgelehnt. Dörfler meldete sein Separatvotum an. — Bei der Abstimmung hatte sich auch ein interessantes Intermezzo ergeben. Bei der Aufrufung des Namens Petrik, der gar nicht anwesend war, hatte einer in der letzten Sitzreihe Platz genomener Repräsentant merkwürdigerweise „Ja“ gerufen, was viel Heiterkeit hervorrief.

Der Dedenburger Inasse Gregor Kuzmics wurde in den Gemeinde-Verband aufgenommen. — Die barmherzigen Schwestern erhalten 15 Kubikm. Brennholz; die Geschwister Dörner eine Unterstützung von 125 fl.; der Kindergarten-Verein 600 fl. und 30 Kubik-Meter, die Volksbibliothek 3 Kubik-Meter Brennholz.

An Stelle des Herrn A. v. Czeke, der die auf ihn gefallene Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsausschusses nicht annahm, wurde Herr Dr. Töppler mit Stimmenmehrheit gewählt.

## Lokal-Beitung.

### Lokalnotizen.

\* Das löbliche Bürgermeisterrath erläßt nachstehende Kundmachung:

Nachdem in Folge Abnehmens der Gebäude und Kohlenbeförderungs-Apparate des „Hermes“-Schachtes in Brennburg die Kohlenförderung zirka 6 Wochen hindurch nicht erfolgen kann, wird die Brennburger Gewerkschaft im Interesse der Versorgung der städtischen Einwohner mit Brennkohle den verbliebenen gesammten Kohlenvorrath von zirka 15.000 Meterzentnern nur hiesigen Konsumenten ausfolgen. Zu diesem Behufe werden vom 21. d. an für den Lokalbedarf Kohlenanweisungen in der städtischen Buchhaltung ausgestellt, welche stets nur

für den, dem Ausstellungsdatum unmittelbar folgenden Tag und einzeln höchstens auf 25 Meter-Zentner lauten. Ohne Vorweisung einer solchen Anweisung, welche nur 24 Stunden gültig ist, wird in Brennburg keine Kohle verabfolgt.

\* **Vom hiesigen „Landwirthschaftlichen Vereine“.** Eine alle theilhaftigen Kreise tief schmerzliche Eröffnung hat der Herr Präsident dieses Vereines Baron Anton Augustinez demselben in der letztstattgehabten Sitzung gemacht. Er hat nämlich mit Hinweis auf seine abnehmenden Kräfte erklärt, daß er sich bemüßigt sehe, seine bisherige Thätigkeit im öffentlichen Leben und auf dem Gebiete des Gemeinwohles einzuschränken, daß er demnach dem beim landwirthschaftlichen Vereine innegehabten sehr ehrenvollen, aber mühevollen Amte des Präsidiums entsage! Bis Neujahr sei Baron Augustinez noch geneigt die Agenden des Vereines weiterzuführen, doch melde er jetzt schon diese seine Absicht an, damit der Verein noch rechtzeitig um die Neuwahl eines Präsidenten besorgt sein könne.

Die Anwesenden, an ihrer Spitze Herr Vizepräsident von Simon, Herr Stefan von Simon und Herr von Dotska forderten den Präsidenten im wärmsten Tone dringend auf das Präsidium beizubehalten, jedoch vergeblich. Gleichzeitig beschloß der Ausschuß einstimmig, den Rücktritt von seiner Seite nicht anzunehmen. Zugleich wurde um Schluß der Sitzung gebeten, da der Ausschuß es nicht wünscht und sich auch nicht für kompetent hält, die Frage weiter zu verhandeln. Die Aufgabe der Generalversammlung im Dezember wird es nun sein, den Hrn. Baron für die Beibehaltung des Präsidiums zu gewinnen, oder wenn dies nicht gelänge, die Verfügungen zu einer Neuwahl zu treffen.

\* **Ernennung.** Der Herr med. univ. Dr. Heinrich Szigeti (ein ehemaliger Schüler des hiesigen evang. Lyzeums) wurde auf Vorschlag des Professoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät vom Unterrichtsminister zum Assistenten der Lehrkanzel für gerichtliche Medizin an der kön. ung. Universität zu Budapest ernannt.

\* **Die evang. Konventsitzung** findet morgen Sonntag den 20. Oktober um viertel 11 Uhr Vormittags im Lyzeal-Saale statt.

\* **Selbstmord eines Honvéd.** Wir haben von dem in der Sandgruben-Kaserne gestern verübten Selbstmord eines Honvéd-Korporals Namens Josef Wagner in unserer gestrigen Nummer bereits Erwähnung gethan. Hinsichtlich dieses Selbstmordes zirkuliren verschiedene Versionen. Nach der einen hätte Wagner das ihm übergebene Wäschegeble von 13 fl. in vorangegangener Nacht in Gesellschaft lustiger Kameraden ausgegeben. Am andern Morgen sollte die erwähnte Summe ausbezahlt werden, allein Wagner befand sich nicht mehr im Besitze derselben. Aus Furcht vor der ihm drohenden Strafe ging er in den ersten Morgenstunden ins Magazin und erleibte sich. Man glaubte, er sei desertirt, da er tagsüber nirgends mehr sichtbar war. Nachmittags 4 Uhr wurde Wagner als Leiche aufgefunden.

Nach einer zweiten Version hätte den Korporal die — milde gesagt — allzu große Strenge eines Honvéd-Lieutenants in den Tod getrieben.

\* **Stuwer-Feuerwerk.** Der weltberühmte f. f. Hof-Pyrotechniker, Herr Anton Stuwer aus Wien, veranstaltet morgen Sonntag im Neuhofspark ein großes Brillant-Feuerwerk in drei Fronten, das der Herr Arvangeur persönlich abbrennen wird. Das außerordentlich schöne und interessante Schauspiel beginnt gleich nach eingetretener Dunkelheit; vor und während derselben soll angeblich Promenade-Konzert stattfinden. Desgleichen wird auch eine große Anzahl herrlicher buntfarbiger Raketen-Bouquet's steigen. Das Feuerwerk wird nur bei entschieden eintretendem Regen abgesagt und findet dann daselbst am nächstfolgenden schönen Tag statt.

\* **Am gestrigen Markte** wurden 520 Stück Hornvieh aufgetrieben, wovon bloß 375 Stück zu niedrigen Preisen verkauft wurden. Die I-a Waare wurde zwischen 37—39 fl.; II-a Waare mit 26 bis 30 fl. bezahlt per 100 Kilo lebend Gewicht. Kälber und Schweine haben einen besseren Absatz erzielt.

Eine Partie Hasen, welche nicht zum Verkauf geeignet war, wurde vom Thierarzte konfisziert.

## Theater, Kunst und Literatur.

— **„Die beiden Leonoren.“** Leonore fuhr im Morgenroth der Kostümballnacht empor aus schweren Träumen. Sie hat unbewußt vor dem modernsten aller Abgründe gestanden, sie war im Begriffe gewesen, trotz des Ballastes eines ganz legitimen Gatten, sich auf „unverständene“ Frauenart in einen jugendlichen Helden und Liebhaber zu verlieben, da kehrt zum Glück Vorchen, — Leo-

norens Tochter — aus dem Pensionate heim, und weil inzwischen aus dem schwächlichen, fränklichen Kinde, eine kerngesunde, hundertneun . . . doch halt, eine alte Gesellschaftsregel verbietet, von Frauen und Mädchen wissen zu dürfen, wie jung sie sind und wie schwer sie in die Wagschale fallen. Aber stark ist Verchen zweifellos geworden, denn das Kind nimmt der theuren Mama nicht allein den Liebhaber ab, um sich selbst damit zu belasten, es tröstet auch die Mutter über den Verlust und trocknet deren Borne's-Thränen, die um das eingangs-erwähnte Morgenroth herum sehr reichlich fließen.

Mama Leonore und Tochterlein Verchen, — das sind „die beiden Leonoren“, die um den allerdings sehr hübschen „Consul“ (Herr Martin) zu kämpfen haben. Daß schließlich die Mutter das Feld räumt, ist ebenso selbstverständlich, wie daß der rechtmäßige Gatte Leonorens, der anfangs von etwas beschränktem Fassungsvermögen schien, später sich als durchaus heller Kopf entpuppt, der nicht nur seiner pointenreichen Strafpredigt, sondern auch seiner sonstigen Vorzüge willen verdient, auf Händen getragen zu werden. Leonore wird sich künftighin dieser Aufgabe gewiß mit aller Liebe widmen, nur seiner pointenreichen Strafpredigt, sondern auch seiner sonstigen Vorzüge willen verdient, auf Händen getragen zu werden. Leonore wird sich künftighin dieser Aufgabe gewiß mit aller Liebe widmen, nur seiner pointenreichen Strafpredigt, sondern auch seiner sonstigen Vorzüge willen verdient, auf Händen getragen zu werden.

So endet Alles aufs Zufriedenstellendste und Feder, — nicht zuletzt Publikum, Autor und Darsteller — findet seine Rechnung. Das Stück, — ob auch nicht das Beste, was der Bühnenmarkt aus Paul Lindaus Feder aufzuweisen hat, — ist amüsanter, mit hübschen Dialogen und wirkungsvollen Aufschlüssen ausgestattet und erfüllt seinen Zweck, einen vergnügten Abend zu bereiten. Die Darstellung war — wie alle bisherigen Aufführungen des Lust- und Schauspiel-Ensembles von tadelloser Ausgeglichenheit und das Publikum fargte denn auch nicht mit Beifallspenden.

An Letzteren wurden namentlich Frä. Kühn und Frau Strahmeyer (Die beiden Leonoren) sowie Herr Maran (Onkel Wieberg) für ihre musterhaften Leistungen theilhaftig.

Während Frä. Kühn durch den trefflich angeschlagenen Lustspielton die „Leonore“, — trotzdem man mit dieser Bühnenfigur eigentlich zu rechnen hätte, — höchst sympathisch gestaltete und während Frau Strahmeyer das „Verchen“ mit aller erdenklichen Anmuth und Lieblichkeit personifizierte, — hatte Herr Maran mit seiner trockenen, unwiderstehlichen Komik eine neue Bereicherung seines Repertoires an Erfolgen erfahren.

Nicht minder vorzüglich war aber auch Herr Martiny „Consul“ und Herr Friedheim „Rath Kaiser“, wie Frau Treumann „Minna.“ — Nur Herr Cifowsky „Arzt“ schien uns noch in seiner Rolle vom vorübergehenden Tage zu stecken, — es war der „Bäckers“ wie er lebt und lebt.

## Gerichtshalle.

### Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

(Fahrlässige Tödtung.) Franziska Zwonarits betreibt den Beruf einer Hebamme in Minihof, und hatte in dieser Eigenschaft am 26. Jänner l. J. bei mehreren dortigen Wöchnerinnen Hilfe zu leisten. Bei der Gattin des Anton Lemperg zeigte sich nach der Entbindung eine ärztliche Hilfe als unbedingt nothwendig, und obwohl die Zwonarits dieses als Geburtshelferin aus nicht zu verkennenden Anzeichen wissen und erkennen mußte, verließ sie die Lemperg dennoch um die anderen Wöchnerinnen zu besuchen, ohne daß sie, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, die Angehörigen der Lemperg aufmerksam gemacht hätte, daß in diesem Falle eine ärztliche Hilfe nothwendig sei.

Die Lemperg starb und es wurde konstatiert, daß eine Verblutung die Todesursache sei, welche hätte verhindert werden können, wenn rechtzeitige ärztliche Hilfe herbeigerufen worden wäre.

Die Zwonarits, deren Pflicht es gewesen wäre, die Beziehung eines Arztes zu veranlassen, hat sich somit eines sehr schweren Verschuldungsschuldigen gemacht und steht somit unter der Eingangs bezeichneten Anklage.

Da es im Laufe der Verhandlung der Angeklagten gelang nachzuweisen, daß sie Alles dasjenige gethan hat, was in solchen Fällen nothwendig ist, und nichts verabsäumte, andererseits aber, daß in diesem Falle, bei dem Umstande, als der nächste Arzt in Luzmannsburg wohnt, welches, besonders im Jänner nicht so bald zu erreichen ist, so daß mindestens zur Hin- und Rückfahrt die Vorbereitungen eingerechnet 5—6 Stunden nothwendig gewesen wären, — somit die ärztliche Hilfe gegen die Verblutung absolut zu spät gekommen wäre, ließ die königl. Staatsanwaltschaft die Anklage fallen, und wurde das Verfahren eingestellt.

### Lotto-Ziehungen vom 16. Oktober.

Brünn: 5 63 85 70 73.

## Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.

Direktion: L. Strahmeyer.

Abonnement Nr. 17.

Samstag, den 19. Oktober 1889.

### Die Gigerln von Wien.

Posse mit Gesang in 4 Akten von F. Wimmer. — Musik von Karl Kleiber.

### Eisenbahnverkehr.

Vom 1. Juni 1889.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, 10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag, 12.30 Mittag, 5.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm., 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: 7.15 Früh, nur am Montag und Freitag, 9.06 Vorm., 4.29 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

### Kaab-Oedenburg-Ebenfurter Bahn.

(Budapester Zeit.)

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.

Kaab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.

Kaab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

### k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Winterfahrplan.

Giltig ab 1. Oktober 1889.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach 8.25 Vorm. (gem. 3.) Traistirchen 11.05 Vorm. (Berf. 3.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Märzschlag, 2.20 Nachm. (Berf.) Sollenau, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld, 6.20 Abds. (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Ebenfurth, Triefst.

Ankunft in Wien.

8.33 Vorm. (Postz.) Aspang, Eisenstadt, Gutenstein, Hainfeld, Triefst. 1.22 Nachm. (gem. 3.) von Maria-Lanzendorf, 2.21 Nachm. (Berf.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach, 8.22 Abds. (gem. 3.) Sollenau, 10.05 Abds. (Postz.) Aspang, Märzschlag, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 18. Oktober 1889.

Weizen 7 80 bis 8 30, Roggen 7 00 bis 7 30, Gerste 7 00 bis 8 50, Hafer 7 — bis 7 40, Mais 5 10 bis 5 60, Heu 1 60 bis 2 80, Stroh 1 20 bis 1 80.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

## Weißer Maische

kauft fortwährend

Alois Ottopál.



A soproni m. kir. pénzügyigazgatóságól.

4585 r. 1889.

## Árlejtési hirdetmény.

A soproni m. kir. pénzügyigazgatóság által az 1889/90. évi fűtési időnyre szükségendő 12 köbméter kemény hasábfá és mintegy 500 métermázsa köszényanyagnak elvállalható szállítása iránt.

f. évi október hó 30-án, délelőtt 10 órakor

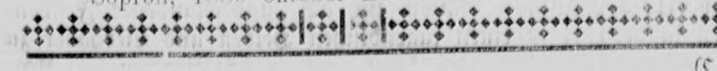
a pénzügyigazgatóságnál nyilvános árlejtés fog tartatni, a mikor is először a szóbeli, azután pedig az írásban tett zárt ajánlatok fognak tárgyalatni. Az 50-kros bélyeggel ellátott és legkésőbb f. évi október hó 29-én, délután 5 óráig a pénzügyigazgatóság főnökénél beadandó zárt ajánlatok borítékára, következő szövegezés alkalmazandó:

„Ajánlat a soproni m. kir. pénzügyigazgatóság által az 1889/90. évi fűtési időnyre szükségendő tüzelő anyagok szállítása iránt“.

A tett ajánlatok közül az fog tekintetbe vétetni, a melyik a kir. kincstár néve legelőnyösebb leend: a szállítással megbízott ajánlattevővel a szállítás feltételeinek pontos megállapítása mellett külön szerződés fog kötöttni, megjegyeztetvén, hogy a szerződő fél köteles az elvállalt szállítási köteleknek nem teljesítéséből netán a magas kincstár hárommalható hátrányok biztosítása tekintetéből — negyven (40) frtot letenni, illetőleg az írásbeli ajánlatokhoz csatolni.

A szerződési feltételek a pénzügyigazgatóságnál a hivatalos órák alatt betekinthetők.

Sopron, 1889 október hó 15-én



## Lizitations-Kundmachung.

Von Seite der Gemeinde-Vorsteherung von Mörbisch wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß dieselbe ihre zwei Gasthauslokalitäten, — nebst Fleischbank und Eisgrube, — nachdem die Gemeinde vom Staate das Schankrecht bereits gepachtet hat — mit dem Schankrechte zugleich — auf drei nacheinander folgende Jahre d. i. vom 1. Jänner 1890 bis 31. Dezember 1892 im öffentlichen Lizitationswege verpachtet.

Die diesbezügliche Lizitation wird

am 27. Oktober 1889, Nachmittags 1 Uhr

im Gemeindehause abgehalten.

Die Bedingungen liegen bei den Gefertigten zur Einsichtnahme auf.

Mörbisch, 6. Oktober 1889.

Michael Anar,

Bezirks-Notar.

Friedrich Schürch,

Gemeinde-Vorstand.

## Die Aktiengesellschaft der Oedenburger Bau- & Bodencreditbank

eskomptirt täglich:

### Wechsel u. Werthpapiere,

gibt Vorschüsse auf:

### Staats- u. Industriepapiere,

emittirt:

### Cassa-Scheine

und zwar: 4 1/2 % -ge mit 60 Tage Kündigung

4 " " 30 " "

3 " " 15 " "

besorgt alle

### Wechslergeschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufern und Verkäufern.

Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.